

Marie hat sich mit ihrem Mann und ihrer Tochter ein Stück Heimat erschaffen. Der selbst gewählte Tod Tamaras bringt jedoch alles ins Wanken. Mich hat dieses Buch tief getroffen und lange begleitet. Marie ist für mich eine so glaubwürdige, verletzbare Protagonistin, dass ich ihr beim Suchen nach Halt regelrecht über die Schulter schauen wollte. Der selbstgewählte Tod Tamaras wirkt wie ein scharfer Schnitt, der Maries bisheriges Leben offenlegt und sie zwingt, Fragen zu stellen, die sie lange vermieden hat. Die Reisen von der Lausitz nach Berlin und Gelsenkirchen sind mehr als Ortswechsel. Sie sind innere Expeditionen, in denen Erinnerungen, Wut und zarte Erkenntnisse miteinander ringen. Besonders berührt hat mich, wie das Buch zeigt, dass Muttersein nicht automatisch mit Verstehen einhergeht und dass Nähe oft erst durch Konfrontation möglich wird. Sprachlich fein, mit Szenen, die still bleiben und doch laut nachhallen, schafft Sarah Meyer-Dietrich eine Atmosphäre zwischen Melancholie und Hoffnung. Insgesamt ein aufwühlender, ehrlicher Roman über Verlust, Identität und die schwierige Kunst, sich selbst und die eigene Herkunft zu vergeben.

Sarah Meyer-Dietrich, Tamara, bei Licht betrachtet, HarperCollins, 22.09.2026, 336 Seiten, Fr. 33.90